

Kinderschutz schützt uns alle

Der katholische Familienverband Wien lädt am 24. Mai 2023 zu einer Podiumsdiskussion ein, die sich mit dem Kinderschutz im Bildungsbereich befasst. Am Podium saßen die Wiener Gemeinderätin **Silvia Janoch**, die Elternvertreterin **Antonie Trojer**, die Geschäftsführerin der Österreichischen Kinderschutzzentren **Martina Wolf**. Die Moderation lag bei **Roland Löffler**, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Familienverbandes, der auch teilweise den abwesenden Schuldirektor Christian Klar vertrat.

Silvia Janoch, von Beruf Kinder- und Hortpädagogin, ist in der ÖVP Wien für Bildung und Jugend zuständig. Ihre Themen sind Schwimmunterricht in der Elementarpädagogik und Verbesserungen bei den Summer City Camps.

Martina Wolf stellt die Arbeit der Kinderschutzzentren kurz vor. Sie sind Beratungseinrichtungen für Gewaltprävention, an die sich auch Pädagog:innen wenden können. Sie machen Prozessbegleitung für Kinder und sind aktiv bei der Erstellung von Schutzkonzepten. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt derzeit bei der sexualisierten Gewalt, die physische Gewalt nahm seit der Gesetzesänderung in den 80er Jahren ab. Am meisten Gewalt erleben die Kinder im häuslichen Umfeld.

Antonie Trojer hat eine Petition zum Kinderschutz gestartet und wünscht sich, dass Eltern bei Problemen nicht allein gelassen werden sollen. Die verschiedenen Ebenen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Auch Männer brauchen Schutz im pädagogischen Bereich. Sie sieht es positiv, dass Schulen nun verpflichtet sind Kinderschutzkonzepte zu entwickeln.

Roland Löffler verweist auf die zunehmenden Konflikte mit religiösem und ethnischen Hintergrund an Schulen. Pädagog:innen seien unsicher wie sie damit umgehen sollen und wie sie sich auch selbst schützen könnten.

Janoch spricht die Gewalt im digitalen Raum an, die oft unkontrollierbar sei. Sie nennt Cybermobbing, Kinderpornographie, Verschicken von Nacktfotos, etc. Es brauche eine deutliche Personalaufstockung in den Bildungseinrichtungen von fachlich versierten Personen und Kinderschutzkonzepte für alle Organisationen, die mit Kindern zu tun haben. Auch müssten die Eltern mehr eingebunden und aufgeklärt werden. Kinder seien oft digital besser unterwegs als Erwachsene und könnten Verbote leicht umgehen. Es gebe viele Folder und Materialien, aber sie kämen bei den Eltern nicht an.

Löffler berichtet von einem Gespräch mit Bildungsdirektor Himmer bei dem dieser die Einbindung der Eltern bei der Erstellung von Kinderschutzkonzepten betonte.

Wolf spricht die Unterschiedlichkeit der Schulen an, jede Schule brauche ihr eigenes Konzept und das Ganze müsse prozesshaft erfolgen. Bei Gewalt unter Kindern sei es falsch von den Erwachsenen zu sagen „Macht euch das allein aus“. Medien sollten sich eher zurückhalten. Anzeigen seien problematisch, weil die Verfahren oft wegen unzureichender Aussagen eingestellt werden müssen.

Trojer beklagt, dass es zu wenig Information an Schulen gebe. Referent:innen müssten vom Elternverein bezahlt werden, aber nicht alle Elternvereine hätten genug Geld dafür. Sie fordert einen Paradigmenwechsel, das Kindeswohl müsste im Vordergrund stehen.

Thomas Maximiuk, Präsident des Hauptverbandes Katholischer Elternvereine, meint, die Elternvereine sollten tätig werden und nicht auf andere warten. Sie könnten selbst Informationen verteilen. Das Machtgefälle in der Schule sollte aufgelöst werden, das würde weniger Gewalt bedeuten. Für die Elementarpädagogik gibt es bereits eine gesetzliche Regelung, für die Schulen ist sie in Ausarbeitung. Die Schulpartnerschaftsgremien SGA und Schulforum müssten eingebunden werden.

Ohne gesetzliche Regelung werde es nicht an allen Schulen zu brauchbaren Konzepten kommen. Das Fach Digitale Bildung für die 10 bis 14 Jährigen werde im digitalen Bereich zur Aufklärung beitragen, aber man müsste früher ansetzen.

Dem stimmt **Janoch** zu. Für sie ist es bereits bei der Erstkommunion zu spät, weil manche Kinder schon früher ein Handy hätten. Das Thema sei aber auch bei den Erwachsenen angekommen.

Es entwickelt sich eine Diskussion, was Lehrer:innen überhaupt noch dürfen.

Konrad Pleyer, Präsident des Katholischen Familienverbandes Wien, berichtet von Lehrern die meinen, dass es z.B. nach einem Sieg bei einem Ballspiel keine Umarmungen mehr geben dürfe.

Löffler spricht die Unsicherheit aus, die Lehrer empfinden wenn sie Schüler:innen überhaupt berühren, z. B. die Hand auf die Schulter legen. Es sollte klar sein, was man tun darf und was nicht. Das sei in einem Kinderschutzkonzept definiert, erwidert **Wolf**, es müsse aber situationsmäßig in einem Verhaltenskodex angepasst werden. Es fehle aber vor allem am Personal.

Der **Vertreter** von **Rettet das Kind** Wien spricht über die Auswahl seiner Mitarbeiter:innen. Ihr Studium sei nur die Eintrittskarte in den Beruf, dort müssten sie angelernt werden wie sie ihren Auftrag bestmöglich erfüllen können.

Eine **Vertreterin** der **Bildungsdirektion** merkt an, dass die Schulen bis 30. 6. ein Kinderschutzgesetz zu erstellen haben.

Ein **Direktor einer Volksschule** verwahrt sich dagegen, dass an den Schulen die Eltern zu wenig eingebunden seien. Wenn es so sei, könne das nur auf eine deutliche Minderheit zutreffen. Es stimme nicht, dass ohne gesetzliche Verpflichtung nichts getan werde. Die Schulen seien aber sehr überlastet und die Erstellung eines Schutzkonzeptes in kurzer Zeit eine große Herausforderung.

Eine **Teilnehmerin** meint, das Schulwesen sei sehr komplex, ein Papier allein werde nicht weiter helfen. Es müsse das Vertrauen zwischen allen Beteiligten hergestellt werden.

Zum Abschluss ruft **Wolf** alle auf im Gespräch zu bleiben und Verständnis für unterschiedliche Sichtweisen aufzubringen. **Trojer** betont die Gleichwertigkeit aller Partner und **Janoch** appelliert das Thema ernst zu nehmen und viele Gespräche zu führen.